



Eine Tagung zum Thema „Inklusion und Kultur“

In Deutschland sind zirka zehn Prozent der Menschen von Behinderung betroffen. Wenn von deren Inklusion die Rede ist, dann geht es meist nur um die Schule oder um die Barrierefreiheit in Gebäuden oder auf Straßen, Gehwegen, Plätzen und Zufahrten. Inklusion umfasst aber, wie die *UN-Konvention über die Rechte für Menschen mit Behinderungen* fordert, explizit auch die Kultur und deren vielfältige Angebote. Wie es allerdings gelingen kann, dass Menschen mit Behinderung Kultureinrichtungen oder Kulturveranstaltungen besuchen beziehungsweise selbst kulturell aktiv sein können, ist im gesellschaftlichen Inklusions-Diskurs meist nur ein Randthema. Mit einer eigenen Tagung will deshalb der Bayerische Bezirkstag am Montag, 19., und Dienstag, 20. Oktober 2015, in Nürnberg diese wichtige und wegweisende Thematik umfassend behandeln, positive Entwicklungen weiter vorantreiben und neue Impulse geben. Mitveranstalter der Veranstaltung sind die Behindertenbeauftragte der bayerischen Staatsregierung, Irmgard Badura, sowie der Bezirk Mittelfranken. Die Tagung soll dabei verdeutlichen, dass es „den“ Menschen mit Behinderung auch in der Praxis der Kulturarbeit nicht gibt. So

sind die Bedürfnisse eines Menschen mit Sinnesbehinderung ganz andere als die eines Menschen mit einer geistigen oder körperlichen Behinderung. Differenziert werden muss auch hinsichtlich der Zielrichtungen von Inklusion. Barrierefreiheit umfasst nicht nur die Mobilität, sondern auch die Kommunikation, also die Präsentation von Kulturangeboten und deren behindertengerechte Vermittlung. Unter dem Motto *Inklusion konkret* soll gezeigt werden, wie es gelingt, inklusive Kulturangebote zu realisieren und welche positiven Wirkungen über den Kreis der Menschen mit Behinderung hinaus eintreten, beispielsweise für Migranten, alte Menschen oder Kinder. Die Praxisbeispiele kommen aus den Bereichen Kino, Theater, Musikschule und Kulturvermittlung. Ein besonderer Schwerpunkt liegt dabei auf dem Thema „Leichte Sprache“. Neben Fachleuten, wie der Dortmunder Professor Irmgard Merk sowie Praktikern aus Vereinen, Kommunen und aus der Politik, kommen auch zahlreiche Betroffene zu Wort. Information zum Tagesprogramm und zur Anmeldung für die kostenfreie Veranstaltung gibt es im Internet unter www.inklusionundkultur2015.de.

TEXT KRAUS, FOTO BEZIRK OBB

Fach-Forum auf der Consozial zum Thema Arbeitsmarkt

„Es ist gut und im Sinne der Inklusion wegweisend, dass sich auch die ConSozial in Nürnberg in Kürze mit inklusiven Themen befasst, die unserer Gemeinwesen künftig verstärkt prägen werden.“ Mit diesen Worten stimmt Josef Mederer, Präsident des Bayerischen Bezirkstags, die Bezirke und den Verband auf die bevorstehende Fachmesse ein, die am 21. und 22. Oktober in der Franken-Metropole stattfindet. Die Messe steht unter dem Leitgedanken *Selbstbestimmt leben – Inklusion gestalten – Soziales pflegen*.

„Vor allem unsere zurückliegende Vollversammlung, als wir uns als Bayerischer Bezirkstag mit großem Erfolg und erfreulicher öffentlicher Resonanz in Amberg dem Bundesteilhabegesetz in all seinen Facetten gewidmet hatten, zeigte, dass die Bezirke hier ein starker Anwalt und Sachwalter der Anliegen all jener sind, die ein Recht auf ein selbstbestimmtes Leben in seiner ganzen Vielfalt haben. Das wird nun sicher auch bei der Consozial deutlich werden“, betont Mederer.

Umso nachhaltiger begrüßt und unterstützt er auch die neuerliche Teilnahme des Bezirkstags an dieser Fachmesse, bei der der Verband nun schon seit dem Jahre 2005 ununterbrochen beteiligt ist. Zum einen mit einem eigenen Informationsstand in der Messehalle – und zum anderen mit einem Fach-Forum, das in diesem Jahr vom Bezirk Schwaben ausgerichtet wird. Dieses Fach-Forum trägt den Titel *Auf dem Weg. Chancen und Möglichkeiten für Menschen mit Behinderung und psychisch Erkrankte auf dem Weg in den allgemeinen Arbeitsmarkt*. Dazu gibt es am ersten Messetag in der Zeit von 11.30 Uhr bis 13 Uhr im Obergeschoss des Messe-Zentrums Ost in Nürnberg eine Podiums-Veranstaltung, bei der Fachleute das Thema aus unterschiedlicher Warte beleuchten und dann zu einer Diskussion zur Verfügung stehen. Schwabens Bezirkstagspräsident Jürgen Reichert gibt zudem einen Überblick auf die bezirkspolitische Sicht dieses aktuellen Inklusions-Themas. „Wir können für ein Mehr an Inklusion nicht nachdrücklich genug kämpfen. Denn Inklusion heißt für die Betroffenen, ein möglichst autarkes Leben zu führen. Dazu bedarf es vor allem auch einer Arbeitswelt, die das mit ermöglichen hilft“, so Reichert.

> ULRICH LECHLEITNER

Gunter Demnig verlegt Stolpersteine im Gedenken an von den Nazis ermordeten geistig behinderten Menschen

Erinnerung an „unwertes Leben“

Walburga Keßler, Jahrgang 1918, war von frühester Kindheit an spastisch gelähmt und taubstumm. Sie ist gerade einmal zehn Jahre alt als ihre Mutter stirbt. Der Vater, der von da an alleine für fünf Kinder verantwortlich war, bringt Walburga daraufhin in ein Pflegeheim. Anfang 1941 kommt sie über Umwege in die Heil- und Pflegeanstalt in Irsee. Wally, wie sie von ihrer Familie auch genannt wird, wird in den Krankenakten als „krüppelhaft“ und „taubstumme Idiotin“ bezeichnet. In den Zeiten des NS-Regimes galt man mit dieser Diagnose als „unwertes Leben“, was einem Todesurteil gleichkam. Am 31. Juli 1944 stirbt Walburga Keßler im Alter von gerade einmal 25 Jahren.

Sieben Stolpersteine des Künstlers Gunter Demnig erinnern nun



Mehr als 50 000 Stolpersteine hat der Künstler Gunter Demnig in Deutschland und im Ausland bereits verlegt.

im Kloster Irsee an Walburga Keßler und sechs weitere ehemalige Patienten aus der Heil- und Pflegeanstalt. Vier Steine stehen dabei stellvertretend für die schätzungsweise rund 800 Menschen, die allein in Irsee den gezielten NS-Pa-



Zehn Stolpersteine erinnern vor dem Kloster Irsee an die Opfer von menschenverachtender Ideologie und medizinischer Hybris während des NS-Regimes.

FOTOS KIERMEYER

tiententötungen zum Opfer fielen. In ganz Deutschland kamen zwischen 1942 und 1945 geschätzt 200 000 Patienten in fast 100 psychiatrischen Einrichtungen durch den systematischen Entzug von Nahrung, durch medizinische Versuche sowie durch tödliche Medikamentengaben ums Leben. Die drei weiteren Stolpersteine sollen das Gedenken an die Opfer der sogenannten T4-Aktion hochhalten. Zwischen August 1940 und August 1941 wurden rund 70.000 Bewohner von Heil- und Pflegeanstalten in Gaskammern ermordet. Auch aus Irsee wurden alleine in diesem einen Jahr 224 Frauen und 176 Männer in die Gasmordanstalten Grafeneck und

Hartheim in den sicheren Tod geschickt. Dem schwäbischen Bezirkstagspräsidenten Jürgen Reichert ist es vor diesem bedrückenden Hintergrund besonders wichtig, an die 123-jährige psychiatrische Vergangenheit des Klosters zu erinnern. Die Euthanasie-Aktionen während des Nationalsozialismus dürfe man dabei niemals vergessen. Deshalb ist es ihm auch ein persönliches Anliegen, zu betonen, dass Fehler aus der Vergangenheit nicht wiederholt werden dürfen. „Der Schutz der individuellen Menschenrechte und die Achtung der universellen Menschenwürde eines jeden uns vertrauten Hilfe-Suchenden sind Leitlinien unseres heutigen Han-

delns in Pflege, Medizin, Therapie und Verwaltung aller bayerischen Bezirke“, so Reichert. Auch Stefan Rauwieser, Leiter des Bildungswerkes des Bayerischen Bezirkstags, merkte an, wie wichtig ein offener Umgang mit der Vergangenheit sei. Denn man könne nur in die Zukunft schauen, wenn man wisse, wo man her komme. Insgesamt zehn Stolpersteine – 2009 wurden bereits drei Steine verlegt – erinnern derzeit vor dem Haupteingang des Klosters an die NS-Euthanasie-Opfer in Irsee. Laut Rauwieser seien derzeit keine weiteren Stolpersteine geplant. Man sei aber durchaus für weitere Initiativen von Angehörigen offen. Denn auch wenn die Morde über 70 Jahre zurückliegen, sind die Opfer bei ihren Angehörigen und Nachkommen noch lange nicht vergessen.

Über 50 000 Stolpersteine hat der Künstler Gunter Demnig in Deutschland und im Ausland bereits verlegt. Doch auch nach so vielen Steinen sei es für ihn immer noch etwas Besonderes, sagte der Künstler am Rande der Stolperstein-Verlegung in Irsee. Durch seine Arbeit habe er von zahlreichen Familienschicksalen erfahren und auch einige Familiensammenführungen erlebt. Demnig möchte mit seiner Stolperstein-Aktion dem Vergessen entgegenwirken und die Namen der Opfer wieder zurückbringen in unser Gedächtnis.

> MICHAELA KIERMEYER

Info-Veranstaltung für Land- und Forstwirte der Landwirtschaftlichen Lehranstalten des Bezirks Oberfranken

Gefährliche Ladung richtig sichern

„Risiko raus!“ – so die Empfehlung der Sozialversicherung für Landwirtschaft, Forsten und Gartenbau (SVLFG) beim Tagesseminar „Ladung richtig sichern“ der Landwirtschaftlichen Lehranstalten des Bezirks Oberfranken (LLA) in Bayreuth. Ein kompetentes Referenten-Team, darunter Sicherheitsberater der SVLFG, bringt den Teilnehmern am Samstag, 28. November 2015, auf dem Gelände der LLA alles bei, was zählt bei der Ladungssicherung in der Landwirtschaft, der Forstwirtschaft und im Gartenbau – in Theorie und Praxis. Der Lehrgang wird als Modul 5 bei der Berufs-

kraftfahrerweiterbildung anerkannt.

„Theoretisches Wissen ist wichtig, aber die eigenen Erfahrungen kann kein Vortrag ersetzen“, weiß SVLFG-Sicherheitsberater Robert Höfer. Doch bevor es ans Anpacken geht, gibt es trotz allem zunächst einige Unterrichtseinheiten im Lehrsaal. Auf dem Programm stehen zum Beispiel Informationen zum formschlüssigen Laden und Hinweise zum richtigen Verzurren. „Je nach Ladung kann zum Beispiel das richtige Zurrmittel, die Berechnung der nötigen Sicherungskräfte und die richtigen Sicherungsmethoden darüber ent-

scheiden, ob die Ladung auf dem Hänger bleibt oder nicht – und ob es in der Folge zu einem Verkehrsunfall kommt“, erklärt Höfer.

„Die Erfahrung zeigt: Unfälle mit herabfallender Ladung können selbst dann tragisch enden, wenn nur kleine Gegenstände auf die Straße rollen. Oft reicht es auch schon, wenn die Ladung verrutscht. Das Fahrzeugespann wird unbeherrschbar und gerät außer Kontrolle.“ Weitere Lehrgangsinhalte sind die Vorstellung innovativer Hilfsmittel zur Ladungssicherung, Ausführungen zum richtigen Sichern von Schüttgut, Flüssigkeiten, Holz und

Großballen sowie rechtliche Grundlagen der Ladungssicherung und rechtliche Folgen bei mangelnder Ladungssicherung.

Am Nachmittag geht es in die Praxis. „Die Seminarteilnehmer üben den Einsatz von Zurrmitteln, sie unternehmen Fahrversuche und erleben die Auswirkungen unzureichender Ladungssicherung bei Vorführungen.“

Anmeldungen nehmen bis zum 20. November 2015 die Landwirtschaftlichen Lehranstalten entgegen unter Telefon 0921/7846 1700, oder online unter www.LLA-Bayreuth.de/Aktuelles/Infos. > E.B.

Berühmter Pianist zu Gast im Haus Marteau

Mit Wolfgang Manz kommt einer der renommiertesten deutschen Pianisten und Pädagogen Anfang Oktober zu einem Meisterkurs in die Internationale Musikbegegnungsstätte Haus Marteau des Bezirks Oberfranken. Alle Musikfreunde aus der Region können Wolfgang Manz und die Teilnehmer des Meisterkurses am 8. Oktober um 19 Uhr in der Reihe „Haus Marteau auf Reisen“ im Egerland-Kulturhaus in Marktredwitz live erleben. > E.B.

Bezirksmitarbeiter wollen Beruf und Kinder vereinbaren

Das Thema Vereinbarkeit von Familie und Beruf hat sich in den vergangenen Jahren zu einem viel diskutierten, gesellschaftspolitischen Thema entwickelt. Mit einer familienfreundlichen Personalpolitik unterstützen die bayerischen Bezirke ihre Mitarbeiter dabei, Beruf und Privatleben zu vereinbaren. Ein wichtiges Instrument bei der Förderung der Vereinbarkeit von Beruf und Familie ist eine flexible Arbeitszeitgestaltung, weshalb alle sieben bayerischen Bezirke über ein Gleitzeitsystem verfügen. Der Bezirk Mittelfranken beispielsweise verzichtet auf eine Kernarbeitszeit. Die Beschäftigten haben eine tägliche Anwesenheitspflicht von vier Stunden und so die Möglichkeit, bei Bedarf ihre Arbeitszeit flexibel zu gestalten. Individuell vereinbarte Teilzeitleistungen, wie sie ebenfalls einige Bezirke bieten, erleichtern es den Beschäftigten zudem, ihren familiären Pflichten, beispielsweise der Pflege von Angehörigen, gerecht zu werden. Gerade berufstätige Eltern mit kleinen Kindern haben es bei der Betreuung ihres Nachwuchses nicht immer leicht. Krippen- und Kindergartenplätze bietet der Bezirk Schwaben in Kooperation mit einem Augsburger Kinderhaus. Beim Bezirk Oberbayern gibt es eine eigene Betriebskinderkrippe und der Bezirk Oberpfalz hat am bezirkseigenen Klinikum für seine Mitarbeiter einen Kindergarten eingerichtet. > E.B.

VERANTWORTLICH für beide Seiten: Bayerischer Bezirkstag, Redaktion: Ulrich Lechleitner